

Karl-Friedrich Weber

Waldbrief 01.11.2020

Pflanzen für den Klimaschutz? – die Weißtanne, als Baumart kaum erwähnt

Lesezeit 12 Minuten

„Einige Dinge hängen enger zusammen, alles hängt mit allem zusammen. Da wir aber den Zusammenhang von allem mit allem nicht zu denken, sondern nur zu behaupten vermögen, denken wir Einzelnes. Unsere Schwäche ist, dass wir dann das Einzelne isoliert denken und nicht in seinem echten Zusammenhang. Dann stoßen wir darauf, dass das doch falsch ist - und dies ist das philosophische Grunderlebnis. Und dann versucht man, es besser zu machen, bis man entdeckt, dass man es immer noch falsch gemacht hat. ... "

Immanuel Kant (1724 - 1804)

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, soll Martin Luther einst gesagt haben. Dieser Satz lässt sich ihm aber nicht belegbar nachweisen. Wahrscheinlich wurde dieser Spruch dem Reformator in der schwierigen, zwischen Verzweiflung und Hoffnung schwankenden Situation nach dem Zweiten Weltkrieg in den Mund gelegt, vermutet Volkmar Joestel, Autor des Buches *„Legenden um Martin Luther und andere Geschichten aus Wittenberg“*.

Keine Legenden, sondern heutige Wirklichkeit ist die große Zahl der Pflanzaktionen, die bundesweit zur Waldrettung durch die Bevölkerung aufrufen.¹⁾ Zwei trockene Sommer wirken als Beschleuniger des unvermeidbaren. Die Reste zusammenbrechender Forste einer gestrandeten Forstwirtschaft werden nach China verramscht. Ein Großteil betriebswirtschaftlicher Verluste werden durch Steuergelder ausgeglichen. Das Kind muss nur einen anderen Namen bekommen: Es geht um den Wald der Zukunft, von dem wir in unerschütterlicher Überzeugung besser als die Natur wissen, wie der auszusehen hat, um „enkeltauglich und klimaplastisch“ zu sein.

Die Politik macht das mit, die Öffentlichkeit immer weniger. Die Enkel müssen sich schließlich am Kapitaldienst für das beteiligen, was wir heute auf den Weg bringen; die Altersklassenwälder von morgen – gleichaltrig, pflegeaufwendig, unwirtschaftlich, bodenschädigend; alles wie seit über 200 Jahren gehabt. Nur die Bedeutung der Begriffe ändert sich. Der „Mischwald“ wird zur unhinterfragten Verheißung. Ihn zu „bauen“ birgt Stoff für neue Botschaften vom Um-, Neu- und Aufbau.

Naturnahe Wälder, die dem bisherigen gesellschaftlichen walddpolitischen Entwicklungsziel entsprechen, werden das nicht sein. Soviel können wir heute wissen im großen Raum der Ungewissheiten. Die Klimaentwicklung wird zur Rechtfertigung. Sie ist auch die Rechtfertigung dafür, den Diskurs zu vermeiden und naturnahe Alternativen als das rhetorische Machwerk von Ideologen abzuwehren.

Da kommt die Hoffnung ins Spiel. Die Menschen sind aufmerksam und kritisch geworden. Insbesondere junge Menschen beginnen, auf unverstellte Weise zum Beispiel die Pflanzaktionen und Spendenaufrufe zu hinterfragen, mit denen sie begeistert werden sollen, großes zu tun. Sie kommen zu eigenen Bewertungen, fröhlich und erfrischend gescheit.²⁾

Auch im Waldwesen sind Vernunft und Weitsicht nicht verschwunden – im Gegenteil. Für Jahrzehnte als die Rufer in der Wüste, erhalten gegenwärtig forstliche Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis immer mehr Zuspruch und Aufmerksamkeit in ihrem Berufstand und in der Öffentlichkeit. Sie legen offen, wo sich hinter Anwendungsorientiertheit von Forstwissenschaft die Interessenorientiertheit der Forst- und Holzwirtschaft verbirgt. Martin Luthers Apfelbaum blüht auf andere Weise. Das macht zuversichtlich.

Einer dieser Exponenten ist Wilhelm Bode, 1947 geboren, Jurist und Forstakademiker. Bode leitete zunächst die Landesforstverwaltung und später die oberste Naturschutzbehörde des Saarlandes. Er führte 1987 erstmals in einem Bundesland die kahlschlagfreie Dauerwaldwirtschaft flächendeckend ein. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher und Beiträge zur Zukunft des Waldes, der Jagd und der Forstwirtschaft, unter anderem „*Die Waldwende*“ (zusammen mit Martin von Hohnhorst), „*Naturnahe Waldwirtschaft*“, sowie bei Matthes & Seitz Berlin in der Reihe Naturkunden „*Hirsche*“ und aktuell das Portrait der *Tannen*.

Die Weißtanne ist eine europäische und in Deutschland standortheimische Nadelbaumart. Sie weist nahezu alle Eigenschaften auf, die wir in Zeiten der Klimaerwärmung ökologisch und ökonomisch in der natürlichen Gesellschaft der Buchenwälder benötigen. Sie ist schattenertragend und verjüngt sich deshalb auch unter der Buche auf natürliche Weise. Im südniedersächsischen Berg- und Hügelland, aber auch im Elm bei Braunschweig beweist sie durch frühere Anbauten ihre Qualitäten. Die Klimaänderung verschiebt ihr Standort-Optimum von Süddeutschland nach Norden.

Vom Cluster Forst & Holz und der meinungsführenden Forstwissenschaft werden in breiter Form und in reduktionistischer Betrachtung nichtheimische Baumarten wie die amerikanische Douglasie als Problemlösung propagiert. Die Weißtanne wird nicht oder nur sporadisch erwähnt. Ihre Einführung erfordert allerdings besonderes waldbauliches Können.

Der Leipziger Waldökologe Axel Schmoll hat zur Herausgabe des Buches „*Die Tanne*“ eine Rezension verfasst:

Wilhelm Bode, Judith Schalansky (Hg.)

Tannen **Ein Portrait³⁾**

Reihe: Naturkunden Bd. 67
160 Seiten, Gebunden
Illustration: Falk Nordmann

Erscheint voraussichtlich: 05.11.2020
Verlag: Matthes & Seitz Berlin
ISBN: 978-3-95757-948-5
Preis: 20,00 €

„Wilhelm Bode vermag aus einem schier überbordenden Wissensfundus und Erfahrungsschatz zu schöpfen, wenn er über Tannen schreibt, gleichermaßen wissenschaftlich-fundiert und pointiert, mitunter mit einer gut dosierten Prise Schärfe, wie kurzweilig und lebendig. Für das Saarland verwirklichte er 1987 als Leiter der Forstverwaltung auf der gesamten öffentlichen Waldfläche das kahlschlagfreie

Dauerwaldprinzip und zeigte damit viel Mut zu einem forstlichen Paradigmenwechsel; Mut, den man heutzutage vielen grün-gemischten Landesregierungen nur wünschen kann...

Zusammen mit Martin von Hohnhorst verfasste Bode 1994 das Buch "Waldwende - Vom Försterwald zum Naturwald", das in den vielfältigen Kämpfen für eine Waldwende zu einem wichtigen Waldnaturschutz-Klassiker wurde und auch heute (leider) noch nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat. Folgerichtig stellt Bode - wie auch in seinem Buch über Hirsche - seine Hauptprotagonistin ins Zentrum vielschichtiger und komplexer historischer, kultureller und künstlerischer Reflexionen. So wird die Rolle der Tanne im deutschen Weihnachtsbaumkult beleuchtet und das bedeutende Meisterwerk der Romantik von Caspar-David Friedrich, der Tetschener Altar, im Kontext mit der Symbolik von Fichten und Tannen thematisiert.

Im deutlichen Fokus des Buches stehen waldökologisch-systemische Betrachtungen der Tannen, Fichten und anderer Nadel- und Laubbäume. Die Weißtanne ist geradezu eine Paradebaumart für die Forderung nach naturnahen und strukturreichen Wäldern mit viel Alt- und Totholz, da sie sich nicht in naturferne Monokulturen und Altersklassenplantagen einfügen lässt. Somit aus Sicht eines Waldökologen auch ein sehr sympathischer Baum. Kein Wunder, dass sie durch die "moderne" Forstwirtschaft geradezu systematisch verdrängt und durch die Fichte ersetzt wurde.

Die Tanne und der Dauerwald

Im Kapitel "Dr. Jekyll und Mr. Hyde" - warum das Kapitel so heißt soll an dieser Stelle nicht verraten werden... - wird eindrücklich beschrieben, wie der Schwarzwald seines einstigen Tannenreichtums beraubt wurde. Ein fataler Fehler, wie sich angesichts des Fichtenplantagensterbens überall zeigt. Das Dauerwaldprinzip, das die „Stetigkeit des Waldwesens als lebendem Organismus“ ins Zentrum forstökologischer Ansätze stellt, lässt sich bei unserer heimischen Weißtanne geradezu idealtypisch aufzeigen.

"Die Weißtanne hält der schlagweisen Wirtschaft unerbittlich den Spiegel ihres Unvermögens vor, so unverblümt wie sonst keine andere Baumart das tut". Da ist Wilhelm Bode in seinem Element, wenn er das "Mehrgenerationenhaus" der Wälder auch für den Nicht-Wissenschaftler anschaulich und fast spielerisch erläutert.

Wie wir es von Wilhelm Bode gewohnt sind, redet er auch in diesem Buch Tacheles. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er die Methoden der Intensivforstwirtschaft kritisiert, Forstmaschinen wie den 70 bis 80 Tonnen schweren "Raptor" mit schweren Kettenpanzern vergleicht - oder die unsägliche Rolle von Forstakademikern bei der Bekämpfung von Wald-Bestsellern wie Peter Wohllebens "Das geheime Leben der Bäume" reflektiert. Gründlich räumt er mit dem Begriff "standortgerecht" auf, der eine rein ertragswirtschaftliche Komponente und keine ökologische meint. Er weist nach, wie der in Deutschland noch immer zu 95% flächenprägende Altersklassenwald als typisch deutsche Erfindung gilt, als Begriff in Waldbau-Lehrbüchern jedoch nicht auftaucht. Zu den aktuellen Borkenkäfer"plagen", die weitaus weniger durch den Klimawandel als vielmehr durch die fatalen Fehler der Forstwirtschaft der letzten Jahrzehnte verursacht wurden, schreibt er:

"Eine homogene Fraß-Struktur schafft sich eben immer eine homogene Fresser-Struktur".

Weißtanne und Buche, eine innige Verbundenheit

Detailreich beschreibt Bode, wie stark die Weißtanne mit unserer eigentlichen Hauptbaumart, der Rotbuche, verbunden ist. So findet sie in natürlich verjüngten Buchenwäldern ideale Keimbedingungen vor und vermag ähnlich wie diese bis zu 100 Jahren als zimmerhoher Baum im Halbschatten seiner Kinderstube zu verweilen, bis ein natürlich entstehender Lichtschlot sie zur Sonne treibt und zu einem mächtigen Baumriesen, einem Herrscher im Kronendach, emporwachsen lässt, der 600 Jahre alt werden kann.

Der Leser erfährt viele spannende Details über den beliebten Tannenhonig und die Rolle der Tannennindenlaus dabei, über Tannenmisteln oder das Pilzgeflecht der Mykorrhiza. Auch im Hinblick auf den Klimawandel kann sich die Weißtanne als sehr gut angepasste Baumart erweisen, ist sie im Schatten des Waldesinneren bemerkenswert trockenresistent.

Oh Tannenbaum ...

Dem Thema Weihnachtsbaum bzw. Weihnachtstanne widmet sich Wilhelm Bode sehr ausführlich. So erfahren wir viel neues über die Historie von Tanne, Fichte & Co als umtanztes und heißgeliebtes Kultobjekt der Herzen und ihres ideologischen Missbrauchs. Oder wussten Sie, dass es 1914 Baumschmuck in Form von gläsernen U-Booten gab? Auch eines meiner Lieblingsmärchen, Christian Andersens "Der Tannenbaum", wird im Zusammenhang mit Erich Fromms "Haben oder Sein" gedeutet.

Man mag trefflich und kontrovers diskutieren, ob angesichts der Klima- und Biodiversitätskrise Weihnachtsbäume über den Gabentischen noch zu verantworten sind. Die Frage, ob dieses Buch über die Tanne eine gute Idee für den weihnachtlichen Gabentisch aller Wald- und Naturinteressierten sein kann, ist indes sehr leicht zu beantworten. Auf jeden Fall!

Axel Schmoll

Quellen:

- 1) https://www.landesforsten.de/wp-content/uploads/2020/09/31_2020_waldstuck_nlf_herbst_online.pdf
- 2) https://www.youtube.com/watch?v=G9QA_9uMKM8 HYPERLINK
- 3) <https://www.matthes-seitz-berlin.de/buch/tannen.html>



Foto: Henning Städtler

Weißtannen im Buchenwald – Wiensener Berg, Solling bei Uslar



Fotos: Henning Städtler
Naturverjüngung der Weißtanne im Wiensener Berg, Solling bei Uslar



Verantwortlich für den Inhalt:
Karl-Friedrich Weber, Ackerwinkel 5, 38154 Königslutter am Elm
kweberbund@aol.com
0171 893 8311
05353-3409
Alle Rechte liegen beim Autor Karl-Friedrich Weber

Der Waldbrief darf in unveränderter Form verbreitet werden.